

ÜBERLEGUNGEN ZUR GOLDENEN ZWIEBELKNOPFFIBEL AUS DEM GEPIDISCHEN FÜRSTENGRAB APAHIDA I

Barbara Deppert-Lippitz

Am 12. Juni 1889 wurde beim Abbau von Schotter in dem in der Nähe von Cluj gelegenen Ort Apahida in ungefähr zwei Meter Tiefe zufällig ein Grab entdeckt, dessen Inventar zu den bedeutendsten Fundkomplexen der frühen Völkerwanderungszeit gehört. Das gilt ebenso für ein zweites Grab der gleichen Epoche, auf das Arbeiter im Oktober 1968, also fast siebzig Jahre nach dem Auffinden der ersten Bestattung, beim Errichten eines Betonmastes in einer Entfernung von nur fünfhundert Metern von dem ersten Fund stießen¹. In beiden Fällen waren die Verstorbenen mit reichem Trachtzubehör und Beigaben versehen in Holzsärgen bestattet worden. Aufgrund der turbulenten Umstände bei der Auffindung des ersten Grabes konnte das ursprüngliche Grabinventar nicht vollständig gesichert werden. Die beteiligten Arbeiter hatten die Fundstücke unter sich aufgeteilt, die zuständigen Behörden erfuhren erst Monate später von dem Fund und konnten zwar einen großen Teil, aber nicht alles sichern. Von einer vermutlichen dritten Bestattung im gleichen Gebiet ist nur eine große Gürtelschnalle bekannt geworden, die sich im Erdaushub bei der Errichtung eines Gebäudes fand².

Die besondere Bedeutung der Prunkgräber Apahida I und II ergibt sich schon auf den ersten Blick aus den ungewöhnlich umfangreichen Grabinventaren. Noch aufschlußreicher ist die überragende künstlerische Qualität und die handwerkliche Ausführung des Fundmaterials. Umfang, Art und Zusammensetzung dieses Materials erlauben Rückschlüsse auf historische Hintergründe, die in der Geschichtsschreibung der Zeit, in die sich die Gräber datieren lassen, keinen Niederschlag gefunden haben. Einzig der Name des Bestatteten, Omharus, ist inschriftlich auf zwei mitgefundenen Fingerringen überliefert.

Für eine Datierung der Gräber Apahida I, II und das vermutete dritte Grab spricht die Übereinstimmung des Fundmaterials mit dem Grabinventar des 482 n. Chr. in Tournai in Belgien mit großem Aufwand beigesetzten fränkischen Königs Childerich³.

¹ Zum Fund Apahida I s. die Fundberichte H. Finály, *Az apahidai lelet (Der Fund von Apahida)*, in *Archeologiai Ertesítő*, N.S. 9, 1889, S. 305-320, sowie P. Hunfalvy, *Der Fund von Apahida*, *Ungarische Revue*, 10, 1890, S. 761-777; Zum Fund Apahida II s. K. Horedt, D. Protase, *Das zweite Fürstengrab von Apahida (Siebenbürgen)*, in *Germania*, 50, 1972, S. 174-220.

² Șt. Matei, *Al treilea mormânt princiar de la Apahida*, in *Acta Musei Napocensis*, 19, 1982, S. 387-391.

³ M. Kazanski, P. Périn, *Le mobilier funéraire de la tombe de Childeric Ier: état de la question et perspectives*, in *Revue archéologique de Picardie*, 1988, 3-4, S. 13-38.

Besonders auffällig sind die Übereinstimmungen der mit eingesetzten Almandinen verzierten goldenen Objekte, den sogenannten *Cloisonné* Arbeiten⁴. Sowohl die entsprechenden Stücke aus Apahida wie die aus Tournai stellen seltene Höhepunkten der Goldschmiedekunst des 5. Jahrhunderts n. Chr. dar⁵. Besondere Aufmerksamkeit verdienen dabei die in den Gräbern von Apahida und in Tournai vorhandenen nahezu identischen Gürtelschließen. Sie repräsentieren einen Typ, der in solch meisterhafter Ausführung nur aus diesen Gräbern, in einfacherer Form auch aus einem alamannischen Fürstengrab in Südwestdeutschland bekannt ist⁶. Laboruntersuchungen der Goldarbeiten aus den Gräbern von Apahida und dem des fränkischen Königs sprechen dafür, daß sie möglicherweise in einer einzigen Werkstatt hergestellt wurden⁷.

Abgesehen von der Übereinstimmung mit Beigaben des 482 n. Chr. verstorbenen fränkischen Königs Childerich, fehlen Anhaltspunkte dafür, wann genau die beiden im Tal des Kleinen Somesch in einer Entfernung von nur 500 m Bestatteten in den Prunkgräbern von Apahida beigesetzt wurden. Nicht einmal der zeitliche Abstand zwischen den beiden Bestattungen läßt sich – wenn er überhaupt bestanden hat – zuverlässig festsetzen. Unbekannt ist auch, in welchem Verhältnis die beiden Toten zueinander standen. Sicher ist nur, daß sie zu den ganz Großen ihrer Zeit gehörten.

Bereits in der ersten Publikation des Grabes Apahida I wurde darauf hingewiesen, daß der dort Bestattete die gleichen Insignien besaß wie der fränkische König⁸. In beiden Gräbern fanden sich schwere, massiv goldene Kolbenarmreifen, ein Hinweis auf die Zugehörigkeit der Verstorbenen zu germanischen Königsfamilien, Fingerringe mit den Namen der Bestatteten⁹ und jeweils eine Goldfibel römischer beziehungsweise frühbyzantinischer

⁴ Mit dem Begriff *Cloisonné*, der eigentlich aus der Emailtechnik des Zellschmelzes kommt, werden in neuerer Zeit, Produkte der völkerwanderungszeitlichen Goldschmiedekunst bezeichnet, bei denen auf ein Grundblech senkrecht schmale Goldblechstreifen gelötet werden, die unterschiedlich geformte Zellen formen, in die entsprechend zugeschnittene farbige Einlagen, meist Granate, gesetzt werden.

⁵ R. Harhoiu, *Die frühe Völkerwanderungszeit in Rumänien*, in *Archaeologia Romanica* (Bukarest), 1998, S. 154s., S. 158-160, S. 266 Abb. 19, Tf. LVIII-LXVIII.

⁶ R. Christlein, *Die Alamannen, Archäologie eines lebendigen Volkes*, Stuttgart und Aalen, 1972, Taf. 20.

⁷ B. Arrhenius, *Merovingian Garnet Jewellery*, Göteborg - Stockholm, 1985, passim; M. Kazanski, P. Périn, *La tombe de Childéric et la question de l'origine des parures du style cloisonné*, in *Antiquités Nationales*, 28, 1966, S. 203-209.

⁸ K. Horedt, D. Protase, *Das zweite Fürstengrab*, p. 180; M. Eggers, *Das siebenbürgische „Ombarus“ Grab (Apahida I) und seine Beziehungen zur altenglischen Heldensage*, in *Zeitschrift für Siebenbürgische Landeskunde*, 22, 1999, Heft 2, S. 157-174; A. Kiss, *Über eine Insignie des Gepidenkönigs Ombarus von Apahida (Siebenbürgen)*, in *Folia Archaeologica*, 38, 1987, S. 193-218.

⁹ R. Harhoiu, *Die frühe Völkerwanderungszeit*, Taf. LVIII, 10-13.

Herkunft, wie sie von hochrangigen römischen Honorationen der zweiten Hälfte des 5. und der ersten Hälfte des 6. Jahrhunderts getragen wurde.

Es handelt sich dabei um sogenannte Zwiebelknopffibeln, eine Variante römischer Scharnierfibeln, die sich aus einem Querarm, der als Scharnier für die bewegliche Nadel dient, mit der sie am Gewand befestigt wurde, einem seitlich offenen Nadelhalter, in den die Nadelspitze gelegt wird, und einem verbindenden Bügel zusammensetzt. Ihren Namen verdankt die Form kleinen zwiebelförmigen Ornamenten an beiden Enden des Querarms und an der Verbindung von Querarm und Bügel. Es ist eine Form, die im 3. Jahrhundert n. Chr. entstand und dazu diente, den aus einem großen Tuch bestehenden Soldatenmantel, die Chlamys, auf der rechten Schulter zusammenzuhalten¹⁰. Die frühesten erhaltenen Beispiele sind in Silber und Gold gearbeitet und waren ausschließlich für Offiziere bestimmt, wie schon aufgrund des kostbaren Materials anzunehmen ist und auch durch archäologische bestätigt wird. Bei einer Länge von etwa fünf bis sechs cm wiegen sie zwischen 18 und 42 g. Sie sind noch verhältnismäßig schlicht, die Knöpfe noch nicht zwiebelförmig, sondern rundoval und zusätzlicher Dekor beschränkt sich auf einfache geometrische Relieflinien am Nadelhalter. Aufwendiger werden die Zwiebelknopffibeln erst im späten 3. und im frühen 4. Jahrhundert, in dem sie sich auch, allerdings in Bronze gearbeitet, als allgemeine Soldatenfibeln durchsetzen. Ein erstes Beispiel für politische Aspekte, die später charakteristisch für diesen Fibeltyp wird, ist eine Gruppe goldener Zwiebelknopffibeln, die in der Zeit der Dyarchie und der Tetrarchie, also zwischen ca. 293 und 324 n. Chr., entstanden ist. Ihr gemeinsames Merkmal sind in Niello, einer schwarzen Substanz, eingelegte Inschriften mit den Namen und Siegeswünschen für die unterschiedlichen Herrscher dieser Zeit. Die unterschiedlichen Siegeswünsche spiegeln die Machtkämpfe der verschiedenen Kaiser dieser Epoche wieder und scheinen anzudeuten, daß die Fibeln kaiserliche Geschenke an treue Anhänger waren. Sobald Konstantin d. Große (306-337 n. Chr.) im Jahr 324 n. Chr. die alleinige Macht erlangt hatte, verschwinden sie. Vermutlich bestand keine Notwendigkeit mehr für das Verteilen von solch kostbaren Auszeichnungen.

Im Zusammenhang mit den von dem Kaiser Diokletian (284-305 n. Chr.) gegen Ende des 3. Jahrhunderts n. Chr. durchgeführten Reformen der römischen Verwaltung, wurden Titel und Ränge der Armee auch für zivile Beamte übernommen. Das bedeutete, daß für diese nun als offizielle Amtskleidung die Militärausstattung der Offiziere übernommen wurde. Dazu gehörte der von einer Fibel gehaltene Soldatenmantel. Seltene Beispiele für

¹⁰ Ph. M. Pröttel, *Zur Chronologie der Zwiebelknopffibeln*, in *Jahrbuch des Römisch-Germanischen Zentralmuseums Mainz*, 35, 1988, I, S. 347-372.

Goldfibeln von zivilen Beamten sind die beiden in einem Holzsarg in Hirsova gefundenen goldenen Zwiebelknopffibeln aus der Zeit 318-320 n. Chr.¹¹. Gleichzeitig sind es wohl die letzte Beispiele ihrer Art, die in massivem Gold hergestellt worden sind. Von der Zeit der Alleinherrschaft des Kaisers Konstantin d. Gr. an gibt es vorerst nur noch bronzene und vergoldete Bronzefibeln. Erst gegen Ende des 4. Jahrhunderts v. Chr. tauchen wieder massiv goldene Zwiebelknopffibeln auf, vielleicht ein Hinweis darauf, daß die kritische Situation des Imperiums die Kaiser zur großzügigen Verteilung von Statussymbolen anregte. Ein Nachteil der Form der Zwiebelknopffibeln war bis dahin, daß die nur durch den seitlich offenen Nadelhalter gesicherte Nadel sich leicht lösen und die Fibel verloren gehen konnte. Dies mag gegen Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. der Grund für die Einführung einer technischen Neuerung gewesen sein, die die Fibeln wesentlich sicherer machte. Der Grundform mit Querarm mit Zwiebelknöpfen, Bügel und Nadelhalter wurde unverändert beibehalten, aber der Nadelhalter besteht nun aus einer geschlossenen Röhre, in die die Nadel eingeführt wird und damit nicht mehr verloren gehen kann. Diese wird dadurch möglich, daß nicht mehr beide zwiebelknopfförmigen Ornamente fest an den Enden des Querarms befestigt sind, sondern einer von ihnen beweglich ist. Er ist mit einer Schraube versehen, die in ein Gewinde in einem Ende des Querarms korrespondiert. Sie kann eingeschraubt beziehungsweise herausgenommen werden. Ihr spitz auslaufendes geht dabei durch die Öse am Nadelkopf und fixiert die sich bereits im röhrenförmigen Nadelhalter befindende Nadel. Das früheste datierte Beispiel für diesen Mechanismus, ist das Fragment einer Goldfibel aus der Gegend von Poitou in Frankreich, das nach den mitgefundenen Goldmünzen ca. 398 n. Chr. verborgen wurde¹². Es repräsentiert einen Fibeltyp, bei dem der schmale röhrenartige Nadelhalter an beiden Seiten von freistehenden C-Voluten flankiert wird. Eine mit einer Länge von 10,5 cm und einem Gewicht von 81,5 g vollständige Goldfibel dieses Typs war Teil eines in Ténès in Nordafrika gefundenen Schatzfundes, der vermutlich 429 n. Chr. im Zusammenhang mit den Invasionen der Vandalen unter König Geiserich verborgen wurde¹³. Späte Beispiele für die meist sehr präzise gearbeiteten vergoldeten Bronzefibeln gleichen Typs sind zwei Exemplare aus dem 442 bzw. 447 im Lauf der hunnischen Invasionen zerstörten römischen Kastell von

¹¹ B. Deppert-Lippitz, W. Meier-Arendt, M. Babeş, eds., *Goldhelm, Schwert und Schilberschätze. Reichtümer aus 6000 Jahren rumänischer Vergangenheit*. Ausstellungskatalog, Frankfurt am Main, 1994, Nr. 89, 1 a-b.

¹² A. de Longpérier, *Fibules antiques a pas de vis*, in *Revue Archéologique*, 14, no. 2, 1866, S. 103ff., 1916, S. 153, Abb. 14.

¹³ J. Heurgon, *Le Trésor de Ténès*, Paris, 1958, S. 27.

Sucidava¹⁴. Fibeln mit C-Voluten zu beiden Seiten des schmalen Nadelhalters sind außerordentlich elegant, haben aber den Nachteil, daß die schmale Röhre des Nadelhalters keinen Platz für einen weiteren individuellen Dekor erlaubt. Einen Versuch zur Individualisierung stellt eine goldene Zwiebelknopffibel aus einem in Desana/Vercelli in Norditalien gefundenen gotischen Hortfund dar, bei der zwei Goldblechstreifen mit einem durchbrochen gearbeiteten Flechtmuster die freistehenden C-Voluten ersetzen¹⁵.

Ein zuverlässiger Hinweis für die Datierung dieses Fundes fehlt und so kann die 7,3 cm lange und 30,3 g schwere Goldfibel von Desana nur allgemein in die zweite Hälfte des 5. Jahrhunderts datiert werden.

Bildliche Darstellungen des späten 4. und frühen 5. Jahrhunderts n. Chr. bestätigen, daß die Zwiebelknopffibeln als Verschuß des Mantels weiterhin Teil der offiziellen Amtstracht römischer Beamter ist und zwar unabhängig von Rang und Stellung. Illustriert wird dies in bemerkenswerter Weise durch das in der Zeit um um 400 n. Chr. entstandene Diptychon von Monza, das den römischen Heermeister Stilicho und seinen Sohn Eucherius zeigt¹⁶. Der mit Schwert und Schild dargesellte Vater, der als *magister utriusque militiae* die wichtigste Position im Militär wie in der zivilen Verwaltung bekleidete, trägt neben Gürtel, Schild und Schwert einen reichverzierten Mantel, der von einer Fibel mit freistehenden C-Voluten gehalten wird. Sie ist identisch mit der, die den schlichteren Mantel seines minderjährigen Sohnes zusammenhält, der zu der Zeit der Entstehung des Diptychons die ebenfalls hohen, aber doch wesentlich weniger bedeutenden Ränge eines *tribunus* und *notarius* besaß. Noch deutlicher belegt ein etwa um die gleiche Zeit entstandene Diptychon des Vicarius Rufius Probianus, dass Chlamys mit Fibel ohne Bezug auf Rang und Stellung Teil der Amtstracht eines jeden römischen Beamten waren (Abb. 1).



Abb. 1.

¹⁴ R. Harhoiu, *Die frühe Völkerwanderungszeit*, S. 168f., Tf. LXXX, 1-2; D. Tudor, *Sucidava. Une cité daco-romaine et byzantine en Dacie* (Collection Latomus LXXX), Bruxelles, 1965, S. 85 und 102.

¹⁵ V. Viale, *Recenti ritrovati archeologici a Vercelli e nel Vercellese. Il Tesoro di Desana*, in *Il Bollettino del Centro di Studi Archeologici et Antici nel Piemonte*, XLIII, 1941, S. 1-24.

¹⁶ B. Külerisch u. H. Trop, *Hic est, Hic Stilicho: The Date and Interpretation of the Notable Diptych*, in *Jahrbuch des Deutschen Archäologischen Instituts*, 10, 1989; K.J. Shelton, *The Diptych of the Young Office Holder*, in *Jahrbuch für Antike und Christentum*, 25, 1982, S. 132-171.

Der Schreiber des Vicarius ist genauso gekleidet ist, wie sein hochrangiger Vorgesetzter und auch die Fibelform stimmt überein.



Abb. 2

Nach dem archäologischen Befund zu urteilen, gehören etwa von der Mitte des 5. Jahrhunderts n. Chr. an Zwiebelknopffibeln nicht mehr zur Standardausrüstung römischer Soldaten und zur Amtstracht ziviler Beamter¹⁷. Bronze Zwiebelknopffibeln verschwinden völlig, aber die Grundform lebt fort in einigen wenigen exklusiven Goldfibeln. Als Teil des Mantels gehören sie jedoch nicht

mehr zu einer offiziellen Militär- oder Amtstracht, sondern zu den Insignien, die den *patricius* und *clarissimus* kennzeichnen. Beides sind persönliche Ehrentitel, die nicht mehr mit einem Amt verbunden sind, sondern ausgewählten hohen Würdenträgern vorbehalten waren, wie etwa denen, die den engsten Umkreis des Kaisers und der Kaiserin bildeten. Einen Eindruck von diesem Umfeld, vermitteln die Darstellungen des Kaisers Justinian (527-565 n. Chr.) und der Kaiserin Theodora auf den Mosaiken von St. Vitale in Ravenna aus dem zweiten Viertel des 5. Jahrhunderts n. Chr.¹⁸ (Abb. 2).

Ebenso nahe wie der höchste geistlichen Würdenträger stehen dem Kaiser drei Chlamydati mit grossen Zwiebelknopffibeln, während die Kaiserin zwischen ihren Hofdamen und zwei Chlamydati mit ebenso grossen Fibeln steht. In die gleiche Epoche gehört die Darstellung des St. Theodorus auf dem Apsis Mosaik der Kirche SS. Cosmas und Damian in Rom, das bald nach 527 n. Chr. entstanden ist¹⁹ (Abb. 3). Der Heilige ist als ungewöhnlich eleganter Höfling in einem kostbaren, sorgfältig drapiertem Mantel dargestellt, den auf seiner rechten Schulter eine detailliert wiedergegebene



Abb. 3

¹⁷ S. H.-P. Kuhnen, *Zwiebelknopffibeln aus Palaestina und Arabia: Überlegungen zur Interpretation einer spätromischen Fibelform*, in *Zeitschrift des Deutschen Palaestina Vereins*, 104, 1988, S. 92, 124.

¹⁸ F.W. Deichmann, *Ravenna, Hauptstadt des spätantiken Abendlandes*. Vol. 3. *Frühchristliche Bauten und Mosaiken von Ravenna*, Wiesbaden, 1958, S. 352. Mit dem Bau der Kirche S. Vitale wurde 526 n. Chr. begonnen, 548 n. Chr. war sie fertig gestellt.

¹⁹ A. Effenberger, *Frühchristliche Kunst und Kultur*, München, 1986, S. 236, Abb. 107.

Zwiebel-knopffibel mit langgezogenem lateinischem Kreuz auf dem Nadelhalter zusammenhält.

Vor diesem Hintergrund sind die Goldfibeln aus dem Grab Apahida I und aus dem Grab des fränkischen Königs Childerich nicht luxuriöse Varianten der spätantiken Soldaten- und Beamtenfibeln, sondern Insignien, die zu einem Zeitpunkt verliehen wurden, als gewöhnliche Zwiebelknopffibeln nicht mehr üblich sind und goldene Exemplare nicht mehr zur Amtstracht von Offizieren und zivilen Beamten gehörten, sondern einem kleinen ausgewählten Kreis, der vom Kaiser einen nicht amtsgebundenen, sondern persönlichen Ehrentitel erhielt. Bürger des römischen Reiches mußten, um ihn zu erhalten, zuvor die höchsten Ämter innegehabt haben, barbarische Fürsten wie etwa der Gotenkönig Theoderich d. Gr. (493-526 n.Chr.), der Frankenkönig Childerich und der im Prunkgrab Apahida I bestattete Omharus aus anderen Gründen für das Imperium von Bedeutung sein.

Das Grab des Merowingerkönigs Childerich wurde 1653 in der damals zum Habsburgerreich gehörenden belgischen Stadt Tournai entdeckt und als so sensationell empfunden, daß bereits 1655 eine von dem Arzt J.J. Chiflet verfaßte Publikation mit detaillierten Zeichnungen der einzelnen Fundstücke erschien²⁰. Ein Fingerring, mit dem Portrait des Bestatteten und dem in lateinischen Buchstaben eingravierten Namen und Titel CHILDERICI REGIS liess keinen Zweifel daran, um wessen Grab es sich handelte. Childerich war als König der Salfranken und Verbündeter des römischen Reiches militärischer wie ziviler Statthalter des nördlichen Teils der Provinz Belgica II. In den Jahren 463 und 469 hatte er als *rex foederatus* und nicht – wie es gelegentlich in der Literatur heißt – als römischer General an der Seite des römischen *magister militum* Aegius bei Orléans siegreich gegen die Westgoten gekämpft und 469/470 zusammen mit dem comes Paulus an der unteren Loire erfolgreich die Sachsen zurückgeschlagen²¹. Das letzte Jahrzehnt seiner Herrschaft verlief ohne militärische Aktionen, sodaß anzunehmen ist, daß Childerich bereits im Zusammenhang mit dem Feldzug von 469/470 n. Chr. der Rang eines *patricius* verliehen wurde. Damit wäre die goldene Zwiebelknopffibel mit der er bestattet wurde, zu dieser Zeit entstanden. Die ihm erwiesene Ehre bewog ihn nicht, zum Christentum überzutreten. Er wurde nach heidnischer Sitte bestattet. Ein fast 300 g schwerer goldener Kolbenarmreif, Zeichen seiner Zugehörigkeit zu einem königlichen germanischen Geschlecht, vom purpurfarbenen Mantel mit goldener Zwiebelknopffibel eines römischen

²⁰ J.J. Chiflet, *Anastasis Childerici I, Francorum Regis sive Taurus sepulchralis Tornaci Nerviorum effossus et Commentario illustratus Auctore*, Antwerpen, 1655, S. 182.

²¹ *Die Franken, Wegbereiter Europas*. Ausstellungskatalog, Reiss-Museum Mannheim, 1996, S. 879-883; A. Wiczorek u. P. Périn, *Das Gold der Barbarenfürsten: Schätze aus Prunkgräbern des 5. Jahrhunderts n. Chr. zwischen Kaukasus und Gallien*, Stuttgart, 2001, S. 63ff., S. 172f.

Patriziers, dem Siegelring mit seinem Portrait, Namen und dem Königstitel, prunkvollen Waffen, feinstem goldenem Trachtzubehör mit Granateinlagen und nicht zuletzt eine große Anzahl römischer Silber- und Goldmünzen des 5. Jahrhunderts n. Chr. gehörten zu seinem Grabinventar.

Nach der Auffindung gelangten die kostbaren Fundstücke nach Österreich, wurden aber aus diplomatischen Gründen 1665 dem französischen König Ludwig XIV in seiner Eigenschaft als Nachfolger des Frankenkönigs Childerich übergeben. Sie kamen in die Bibliothèque Royale, der späteren Bibliothèque Nationale in Paris, aus der der größte Teil der Fundstücke 1832 bei einem Einbruch verschwand und vermutlich eingeschmolzen wurde. Zu den Verlusten gehört auch die goldene Zwiebelknopffibel, über deren Größe und Aussehen wir aber nicht nur durch Zeichnungen in der Publikation von Chiflet, der sie für ein Schreibgerät hielt, sondern auch dank einer vor der Übergabe der Funde an Frankreich in Wien hergestellten Kopie zuverlässig informiert sind²². Mit einer Länge von 6,2 cm und einem nicht sehr phantasievollen Dekor ist sie eine für ihre Zeit eher schlichte Variante einer goldenen Zwiebelknopffibel (Abb. 4). Wie üblich besteht sie aus einem sechskantigem Querarm mit zwiebelartigen Knöpfen an beiden Enden, von denen sich einer herausdrehen läßt, einem hochgewölbtem kurzen Bügel, einem langen Nadelhalter und einer separaten Nadel. Der Nadelhalter ist aus zwei Teilen zusammengesetzt, einem flachen, rechteckigem Blech als Oberseite, und einem halbrund gebogenen Goldblech als Unterseite. Die beiden halbrunden Schmalseiten sind ebenfalls durch Goldbleche geschlossen. Eine kleine Öffnung in der vorderen Schmalseite des Nadelhalters erlaubt das Einführen der Nadel.

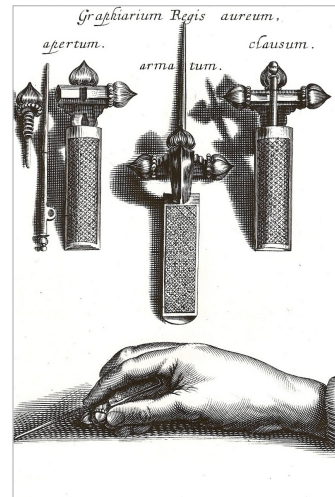


Abb. 4

Das Original war, wie die Goldfibel aus dem Grab Apahida I und alle weiteren Goldfibel, die sich in die gleiche Gruppe gehören, aus einzelnen Goldblechteilen zusammengesetzt, die Nadel separat gearbeitet. Diese additive Herstellungsweise erlaubte, die Nadelhalter in der charakteristischen Goldschmiedetechnik der Spätantike zu verzieren, dem sogenannten *opus interrasile*. Dabei wurden die eigentlichen Ornamente stehengelassen, die sie umgebenden Flächen aus dem Goldblech entfernt. Die Durchbrüche verleihen der Oberfläche eine gewisse Textur und gleichzeitig entstehen lebhaft

²² Die Kopie befindet sich heute im Tiroler Landesmuseum, Ferdinandeum, Innsbruck, vgl. A. Wiczorek, P. Périn, *Das Gold der Barbarenfürsten*, S. 63.

und Schatteneffekte. Bei der Childerich Fibel überzieht ein gleichmäßiges Muster aus sich in regelmäßigen Abständen überkreuzenden diagonal verlaufenden Graten die Goldbleche, die die Ober- und Unterseite des Nadelhalters bilden. Die durch die sich überkreuzenden Linien entstandenen kleinen Rhomben umschließen jeweils ein winziges griechisches Kreuz, das im Durchbruchdekor wie die Grate selbst ausgespart wurde.

Das Gewicht der Childerich Fibel ist nicht bekannt. Rückschlüsse erlaubt jedoch der Vergleich mit einer fast gleich großen Goldfibel der Sammlung Burton Y. Berry im Indiana University Art Museum in Bloomington, Indiana²³ (Abb. 5).



Abb. 5

Bei einer Länge von 6,2 cm wiegt dieses Stück ohne Nadel 9,33 g und ähnlich leicht wird auch die Childerich Fibel gewesen sein. Sie entspräche damit dem Gewicht von zwei solidi, den Goldmünzen dieser Zeit, und würde weniger wiegen als eine halbe römische Unze. Nicht nur in der Größe, auch in Form und Dekor entspricht die Fibel der Sammlung Berry der des Childerich. Die halbrunde Unterseite ihres Nadelhalters zeigt den nahezu identischen Durchbruchdekor aus Rhomben und griechischen Kreuzen wie die Fibel des Merowingerkönigs. Es ist ein Motiv, das zum festen

Repertoire der Goldschmiede des 5. und frühen 6. Jahrhunderts n. Chr. gehört zu haben scheint. Beispiele dafür sind Diadem, das zusammen mit anderen frühbyzantinischen Goldarbeiten in Varna in Bulgarien²⁴ gefunden wurde und ein frühbyzantinischen Goldarmband unbekannter Provenienz im Louvre²⁵.

Im Gegensatz zur Childerich Fibel wiegt die goldene Zwiebelknopffibel aus dem Grab Apahida I bei einer Länge von 11,5 cm 54,29 g und entspricht damit zwei römischen Unzen oder zwölf solidi²⁶ (Abb. 6 und 7). Sie ist damit fast doppelt so lang wie ihr Gegenstück aus dem Grab des Frankenkönigs und etwa fünfmal so schwer. Aus separat hergestellten Gold-

²³ B. Deppert-Lippitz, *A Late Antique Gold Fibula in the Burton Y. Berry Collection*, in A. Călinescu (Hrsg.), *Ancient Jewelry & Archaeology*, Bloomington and Indianapolis, 1996, S. 235-243.

²⁴ D. Dimitrov, *Un trésor en or byzantin de la basse époque de Varna*, *Bulletin de la Société archéologique bulgare*, XIV, 1963, S. 65-79.

²⁵ C. Metzger, *Un bracelet en or au Louvre*, *Revue du Louvre*, no. 1, Feb. 1990, S. 7-12.

²⁶ Die Fibel aus dem Grab Apahida befindet sich im Nationalmuseum für Geschichte in Bukarest, Inventar nr. MNIR Inv. 54256.

blechteilen zusammengesetzt, entspricht sie formal dem üblichen Standard der goldenen Zwiebelknopffibeln des 5. Jahrhunderts n. Chr.

Ein sechskantiger Querarm mit oben aufgesetzten Voluten endet an beiden Seiten in ebenfalls sechsfach facettierten zwiebelförmigen Ornamenten. Eines dieser Ornamente ist starr befestigt, das andere ist eingeschraubt und hält das obere Ende der Nadel. Ein dritter Zwiebelknopf gleicher Form und Größe markiert die Verbindung des Querarms mit dem hohen, hufeisenförmigen



Abb. 6



Abb. 7

Bügel. Fein geperlte Goldringe umgeben die Ansätze der seitlichen Zwiebelknöpfe und das Ende des Bügels, der auf einer hohen, dicht mit Golddraht umwundenen Basis steht. Der Nadelhalter ist im Durchmesser dreieckig, also nicht halbrund wie der der Childerich Fibel. Ein aufgesetzter gekehlter Goldblechrahmen umgibt seine flache, rechteckige Oberseite und korrespondiert mit der glatten Silhouette eines langen lateinischen Kreuzes mit leicht ausschwingenden Enden, das sich gegen den kleinteiligen *opus interrasile* Hintergrunds absetzt. Die Durchbrucharbeit, die bis auf das Kreuz die gesamte Oberfläche des Nadelhalters überzieht, besteht aus einem feinen Flechtband als äusserem Rand, der getrennt durch einen schmalen, glatten Steg, das aus zwei komplizierten Mäanderreihen gebildete Innenfeld umgibt. Der besondere Reiz des Dekors besteht darin, dass die Arme des langen lateinischen Kreuzes die eigentlichen trennenden schmalen Stege zwischen dem äußeren Flechtband und dem Innenfeld überschneiden. Dadurch entsteht der Eindruck eines separat gearbeiteten, auf den durchbrochenen Hintergrund aufgesetzten Kreuzes.

Die beiden Paneele aus Goldblech, die die dachartige Unterseite der Apahida Fibel bilden, zierte jeweils eine präzise ausgeführte Akanthusranke, die ohne zusätzlichen Rahmen in das freie Feld gesetzt ist und unfertig wirkt. Flechtband und Mäander der Oberseite des Nadelhalters stellen bewährte Dekorationsmotive des 5. Jahrhunderts dar. So umgibt ein ebenfalls in der *opus interrasile* Technik ausgeführtes ähnliches Flechtband das zentrale Feld mit Kreuz und blattartigen Motiven auf der Oberseite des Nadelhalters der oben erwähnten goldenen Zwiebelknopffibel der Sammlung Berry. Und es findet es

sich auch an einem Paar Armbändern, die zu einer Gruppe von Goldarbeiten gehören, die in der Nähe von Assiut oder Antinoe in Ägypten gefunden wurden²⁷. Die Akanthusranken wiederum lassen sich vergleichen mit den Ranken eines Architekturreliefs der frühchristlichen Kirche von Qual at Seman in Syrien, das in die Zeit um 480 n. Chr. datiert wird²⁸.

Zu den 1889 gesicherten Fundstücken des Grabes Apahida I gehört neben der Fibel ein bereits erwähnter 230,25 g schwerer goldener Armreif mit kolbenförmig verdickten Enden, wie der ca. 300 g schwere fast identische Reif aus dem Grab des Childerich Zeichen der Zugehörigkeit zu einer germanischen Königsfamilie. Mehrere goldene Pendilien mit Granateinlagen im Grab Apahida I könnten zu einem Diadem oder einer Krone gehört haben, „die vom römischen Kaiser als Zeichen der Anerkennung verliehen worden war“²⁹. Ein 54,9 g schwerer goldener Siegelring gibt den Namen des Bestatteten als aus griechischen Buchstaben zusammengesetztes Monogram wieder, das aufgelöst den Namen „OMHAROC“ ergibt. Der gleiche Name erscheint auf einem zweiten goldenen Siegelring mit einem Gewicht von nur 20,5 g voll ausgeschrieben in lateinischen Buchstaben als „OMHARUS“. Auf beiden Ringen ist jeweils ein kleines Kreuz angegeben, wie das auf der Fibel ein Hinweis darauf, dass Omharus Christ war. Einen dritten massiven Goldring, ca. 28,6 g schwer, zieren auf der Platte vier griechische Kreuze. Ob vergleichbare Insignien sich auch im zweiten Grab von Apahida fanden, ist unklar, da das Inventar nicht vollständig geborgen werden konnte. Ein Kolbenarmring wäre zu erwarten gewesen, vielleicht sogar eine römische Goldfibel.

Von dem Toten in Grab Apahida I kennen wir dank der beiden Fingerringe den Namen, aber in der schriftlichen Überlieferung hat er keine Spuren hinterlassen. Mit Sicherheit steht fest, dass er zu einer gotischen oder gepidischen Königsfamilie gehörte, vermutlich sogar *rex foederatus* war, kaiserliche Geschenke erhielt und römischer Patriziers war. Dieser Rang wurde durchaus häufiger an barbarische Fürsten verliehen und scheint von ihnen geschätzt worden zu sein. Omharus gehörte damit zur gleichen sozialen Gruppe wie der fränkische König Childerich und doch besteht zwischen ihnen ein großer Unterschied. Die Fibel, des Omharus war doppelt so lang und etwa fünfmal so schwer wie die des Childerich. Wie erklärt sich dieser Unterschied?

Im Grab des Childerich wurde eine Lederbörse mit römischen Silbermünzen und über einhundert Goldmünzen, solidi des 5. Jahrhunderts n.

²⁷ W. Dennison, *A Gold Treasure of the Late Roman Period*, New York and London, 1918, nos. 26-27.

²⁸ C. Mango, *Byzantine Architecture*, Mailand, 1978, Abb. 63; D. Krencker, *Die Wallfahrtskirche des Simeon Stylites*, Berlin, 1939.

²⁹ H. Wolfram, *Das Reich und die Germanen*, München, 1998, p. 111.

Chr. entdeckt. Nur ein Bruchteil dieser Goldmünzen hätte ihm erlaubt, eine Fibel von der Größe und dem Gewicht des Omharus herstellen zu lassen. Es mangelte Childerich also nicht an den finanziellen Mitteln, aber an der Legitimation, eine Insignie in Auftrag zu geben, die er anlässlich der Ernennung zum Patrizier zusammen mit dem Mantel als kaiserliches Geschenk erhielt³⁰.

Die goldenen Zwiebelknopffibeln des Childerich und des Omharus und das bereits erwähnte Stück aus der Sammlung Berry sind nicht die einzigen, die sich erhalten haben. Einige weitere Stücke sind erhalten und erlauben einen Einblick in den historischen und gesellschaftlichen Hintergrund. Form und Konstruktion sind bei allen identisch, aber sie variieren in Größe, Gewicht und in ihrem Durchbruchdekor³¹. An erster Stelle zu nennen ist die mit 8 cm wesentlich kleiner und mit 31,87 g wesentlich leichtere goldene Zwiebelknopffibel aus einem germanischen Hortfund, der in den Ruinen eines römischen Hauses in der Stadt Reggio Emilia in Norditalien zusammen mit kostbaren germanischen Trachtaccessoires und spätantiken Goldschmuck entdeckt wurde³². Zwei mitgefundenen goldene Monogrammringe erinnern von der Form und Größe her an die Fingerringe des Omharus³³. Dazu kommen 55 Goldmünzen, aufgrund derer davon auszugehen ist, daß der Fund bald nach 493 n. Chr. verborgen wurde und zwar sicher im Zusammenhang mit den Kämpfen zwischen Gotenkönig Theoderich d. Gr. (493-526 n. Chr.) und dem seit 476 als König in Italien herrschenden weströmischen General Odoaker (476-493 n. Chr.). Die rechteckige Oberseite dieser Fibel zierte ein dichter Durchbruchdekor, der aus einem schmalen Rahmen aneinander gereihter kreuzförmiger Ornamente und einem mittleren Streifen aneinander gereihter Kreise besteht, die Vögel, Blätter und ein griechisches Kreuz umschliessen. Die wie bei der Omharus-Fibel dachartige Unterseite ist unverziert.

In Form und Größe besonders nahe steht der Fibel von Apahida eine auf dem Palatin in Rom zufällig entdeckte Goldfibel mit einer Gesamtlänge von 7,6 cm und einem Gewicht von 32 g³⁴. Anhaltspunkte für eine Datierung

³⁰ Zu kostbaren Gewändern als kaiserliche Geschenke s. R. MacMullen, *The Emperor's Largesses*, in *Latomus*, 21, 1962, S. 159-166.

³¹ Zu den technischen Aspekte s. P. Dandridge, *Idiomatic and Mainstream: The Technical Vocabulary of a Late Roman Crossbow Fibula*, in *Metropolitan Museum Journal*, Vol. 35, 2000, S. 71-85.

³² M. Degani, *Il tesoro romano barbarico di Reggio Emilia*, Florenz, 1959, Nr. 1; *I Goti*. Ausstellungskatalog, Mailand, 1994, S. 202ff.

³³ *I Goti*, S. 204ff., Abb. III, 87, Kat. nr. III, 28s.

³⁴ Museo dell'Alto Medioevo, Rom. *S. Roma: Nuove scoperte nella città e nel suburbio, regione X*, in *Notizie degli Scavi di Antichità*, 1895, S. 381; B. Theune-Grosskopf, *Zwiebelknopffibeln und ihre Träger, Schmuck und Rangabzeichen*, in *Die Schraube zwischen Macht und Pracht: Das Gewänder in der Antike*. Ausstellungskatalog, Museum Würth und Archäologisches Landesmuseum, Baden-Württemberg, 1995, S. 152, no. B 3, Abb. 53.

fehlen bei diesem Einzelfund, aber es liegt nahe, daß ein solches Stück im Zusammenhang mit der Plünderung Roms durch die Vandalen im Jahr 455 n. Chr. beziehungsweise während des Bürgerkrieges von 472 n. Chr. verloren ging. Hauptmotiv der durchbrochenen Oberseite ist ein großes lateinisches Kreuz, das von zwei Weinranken flankiert wird, in deren Laub Taub sitzen. Die Unterseiten sind unverziert.

In neun horizontalen Registern paarweise angeordnete Vögel, die abwechselnd nach innen beziehungsweise nach außen gewandt sind, zieren eine goldene Zwiebelknopffibel unbekannter Herkunft im Musée du Louvre, Paris³⁵. Die Unterseite ist unverziert. Mit 6,62 cm Länge und einem Gewicht von 20 g gehört sie zu den kleineren bekannten Stücken, vom Entwurf und der Ausführung her ist sie aber von der gleichen Bedeutung wie die anderen. Mit 11,9 cm geringfügig größer und mit 78,4 g wesentlich schwerer als die Fibel des Omharus ist eine goldene Zwiebelknopffibel im Metropolitan Museum of Art, New York³⁶ (Abb. 8-9). Beide stehen sich in Form, Technik und Dekorationsschema besonders nahe. Die wieder von einem gekehlten Rahmen umgrenzte Oberseite ziert ein langgezogenes lateinisches Kreuz, dessen oberes Ende zusammen mit den beiden Seitenarmen zu einem Christogramm gestaltet ist, das ein Kranz einschließt. Unterhalb der Seitenarme dieser *crux monogrammatica*

sind die griechischen Buchstaben *alpha* und *omega* angebracht als Symbol für Christus, „ich bin der Anfang und das Ende“³⁷. Der Fuß des Kreuzes erhebt sich aus einer Akanthuspflanze. Und zu beiden Seiten wird es von zwei dichten Ranken gerahmt. Im Gegensatz zu dieser naturalistischen Gestaltung der Oberseite mit ihren sehr direkten Bezügen zu biblischen Texten und zu Christus sowohl als *Anfang und Ende* wie als *Baum des*



Abb. 8

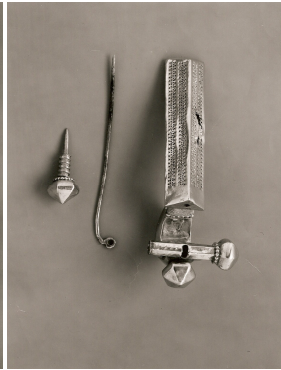


Abb. 9

Lebens und zum Paradies, das durch die seitlichen Ranken repräsentiert wird, zeigen die beiden Paneele der Unterseite einen reinen ornamentalen Dekor aus glatten Linien, S-Voluten und winzigen Blättern.

³⁵ A. Wiczorek, P. Périn, *Das Gold der Barbarenfürsten*, S. 88f.; I. Fauduet, *Fibules preromaines, romaines et mérovingiennes du musée du Louvre: département des antiquités grecques, étrusques et romaines*, in *Études d'histoire et d'archéologie*, (Paris), 5, 1999, Nr. 163.

³⁶ B. Deppert-Lippitz, *A Late Antique Crossbow Fibula in The Metropolitan Museum of Art*, in *Metropolitan Museum Journal*, 35, 2000, S. 39-70.

³⁷ *Offenbarung Johannes*, 1:8; 21:6; 22:13.

Abschliessend muß noch eine Fibel genannt werden, die formal ebenfalls in diese Gruppe der späten Goldfibeln gehört und auch auf dem rechteckigen, von einem gekehlten Rahmen umgebenen Nadelhalter ein langgezogenes rechteckiges Kreuz zeigt, aber nicht in der *opus interrasilis* Technik verziert, sondern aus glatten Goldblechteilen zusammengesetzt ist³⁸. Fundort und Datum des Stückes, das sich in Stockholm befindet, sind unbekannt. Mit einer Länge von nur 4,9 cm und einem Gewicht von 14 g gehört es die kleinste, wenn auch nicht leichteste Fibel dieses Typs.

Vergleichen wir die unterschiedlichen Maße und Gewichte der einzelnen Goldfibeln der zweiten Hälfte des 5. Jahrhunderts, so ergibt sich folgendes Bild:

	Fundort	Länge	Gewicht	Datierung
New York	Unbekannt	11,9 cm	78,4 g	
Bukarest	Apahida	11,5 cm	54,29 plus Nadel	
Reggio Emilia	Reggio Emilia	8 cm	31,87 g	476/493
Rom	Rom, Palatin	7,6 cm	32 g	Nach 455 bzw. nach 472
Paris	Unbekannt	6,62 cm	20 g	
Ehem. Paris	Tournai	6,2 cm	Unbekannt	Vor 482
Bloomington, IN, USA	Kleinasien	6,1 cm	9,33 g	Ca. vor 482
Stockholm	Unbekannt	4,9 cm	14 g	

Mit Ausnahme der Fibeln aus dem Childerich Grab und dem Stück der Sammlung Burton Y. Berry bestehen zwischen allen hier aufgeführten Stücken abgesehen von den Größen- und Gewichtsdimensionen auch gewisse stilistische Differenzen. Dies spricht dafür, daß sie sicher nicht alle in einer einzigen Werkstatt und über einen längeren Zeitraum entstanden sind. Bemerkenswert ist, daß die halbrunden Nadelhalter der Fibeln des Childerich und des Stückes aus der Sammlung Burton Y. Berry auch auf der Unterseite verziert sind. Die dachartigen Nadelhalter der Fibeln aus Reggio Emilia, vom Palatin in Rom und an der Fibel unbekannter Herkunft in Paris verbindet wiederum die dachartige, unverzierte Unterseite der Nadelhalter. Ebenfalls dachartige Nadelhalter weisen die Fibeln des Omharus und die Fibel unbekannter Provenienz in New York auf, hier aber mit eher flüchtig konzipierten und ausgeführtem Dekor auf der Unterseite. In wiefern diese Unterschiede zeitliche Differenzen widerspiegeln, kann nur im Zusammenhang mit einer erneuten Überprüfung des gesamten Fundmaterials und der bisher vorgeschlagenen Datierung der Prunkgräber von Apahida geklärt werden.

³⁸ B. Deppert-Lippitz, *A Late Antique*, S. 56f., Abb. 18.

Unabhängig von Datierungsfragen zeigt der Überblick über die acht Fibeln, daß zwischen drei unterschiedlichen Größen zu unterscheiden ist. Die erste liegt zwischen elf und zwölf Zentimetern, zur zweiten gehören Stücke mit einem Gewicht zwischen sieben und acht Zentimetern und zur dritten solche mit einer Länge im Bereich von 4,9 bis 6,62 cm. In Bezug auf das Gewicht entspricht diese Einteilung ca. 55-78,4 g für die erste Gruppe, ca. 32 g für die zweite Gruppe und ca. 10-20 g für die dritte Gruppe. Daraus ergibt sich, dass der gotische oder gepidische Fürst Omharus eine Fibel erster Klasse erhielt, der fränkische König Childerich dagegen nur eine Fibel dritter Klasse. Ob die Verleihung eines hohen Ranges und einer großen und verhältnismäßig schweren Fibel an Omharus durch die Verwaltung in Konstantinopel das Ergebnis eines bestimmten für das Imperium als entscheidend betrachteten Ereignisses war, mit dessen besonderen Verdiensten für Byzanz zusammenhing, die als bedeutender erachtet wurden, als die kriegerischen Leistungen des Childerich und seines fränkischen Herres, oder ob sie einfach darauf beruht, dass ein gutes Verhältnis zu ihm und seinem Volk schon aufgrund seiner im Vergleich zur Provinz Belgica wesentlich größeren geographischen Nähe zu Konstantinopel wichtig war, läßt sich nur vermuten. Tatsache ist, daß Byzanz Wert auf gute Beziehung zu Omharus legte und diesem der römische Titel und die römischen Insignien so viel bedeutetem wichtig war, daß er mit Chlamys und Fibel bestattet wurde.

Eingefügte Abbildungen

1. Elfenbeindiptychon des Vicarius;
2. Justinian Mosaik San Vitale;
3. St. Theodoros aus der Kirche SS Cosmas und Damianus;
4. Fibel aus dem Childerichgrab, Zeichnung von Chiflet;
5. Fibel Burton Y. Berry, Bloomington;
6. Apahida Fibel;
7. Apahida Fibel, Rückseite;
8. Fibel Metropolitan Museum;
9. Fibel Metropolitan Museum Rückseite.

CONSIDERAȚII ASUPRA FIBULELOR DIN AUR TIP „BULB DE CEAPĂ”
DIN MORMÂNTUL PRINCIAR GEPID APAHIDA I

Rezumat

Prin studiul de față ni se propun, la îndemâna unei vaste bibliografii, vechi și de dată recentă, al cărui debut este fixat pentru deceniul 9 al secolului al XIX-lea (H. Finály, P. Hunfalvy, K. Horedt, D. Protase, R. Harhoi, A. Kiss, M. Eggers, P.M. Pröttel, H. Mötefindt ș. a.), mai multe considerații istorice și de istoria artei asupra fibulelor de aur tip „bulb de ceapă” descoperite în mormântul princiar gepid din Apahida I (localitate pe Valea Someșului Mic). De fapt, suntem în fața unei reale cercetări interdisciplinare (istorie politică, istoria artei, istoria creștinismului etc.), cu ajutorul căreia autoarea ne oferă câteva investigații moderne asupra pieselor mai sus-numite.

Dacă inventarul funerar din mormântul principelui Omharus de la Apahida (aliat al administrației romane), datat pentru a doua jumătate a secolului al V-lea, pledează pentru existența creștinismului la triburile gepizilor, care au pătruns în Transilvania dinspre nord-vest (către mijlocul secolului al V-lea), analogiile oferite de autoare în ceea ce privește fibulele din aur tip „bulb de ceapă” (confeționate în maniera rafinatei arte romane) indică o apropiere de mormântul regelui franc Childeric de la Tournay (Franța de nord), mort în anul 481. Plină de sugestii este și cercetarea comparativă propusă spre finalul cercetării, în ceea ce privește mărimea și greutatea unor fibule de aur reprezentative (date mai ales pentru a doua jumătate a secolului al V-lea).